



Bild: Andrea Grasser

Forum Gewässerrevitalisierung

Die «Plattform Revitalisierung» koordiniert, unterstützt und vernetzt Fachleute und Interessensvertreter von Behörden, Forschung und Privatwirtschaft zur Revitalisierung Schweizer Gewässer. An der Tagung von Anfang Dezember 2019 wurden Revitalisierungsprojekte vorgestellt und Fragen zum gesetzlichen Vollzug sowie zur Weiterbildung behandelt.

Text und Bilder: Stephan Lenzinger, Landschaftsarchitekt HTL/FH, Oberwil

Aus allen Regionen der Schweiz und aus vielfältigen Berufssparten strömten die Besucherinnen und Besucher zur Veranstaltung in den Campus der FHNW in Muttenz. Franziska Stadelmann freute sich, einen breiten Teilnehmerkreis aus Ingenieur- und Ökobüros, Gemeinden, Kantonen und Bundesämtern sowie aus der Landwirtschaft in ihrer Stadt willkommen zu heissen. Die Gemeindepräsidentin erinnerte an die Wichtigkeit revitalisierter Fliessgewässer für die Naherholung wie auch für die Sicherheit. Bei ihren Ausführungen verwies sie auf die schweren Überschwemmungen 2016 in Muttenz durch das Anschwellen des Dorfbaches und auf die geplante Revitalisierung der Birs im Schänzli-Areal.

Ausgangslage

Seit 2011 verpflichtet das revidierte Gewässerschutzgesetz (GSchG) die Kantone, verbaute und eingedolte Gewässer zu revitalisieren. Die Projekte unterliegen einer Umsetzungs- und Wirkungskontrolle. Gregor Thomas vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) erklärte, dass der Bund diese, je nach Anforderungskriterien, mit 35 bis 80% fördere. Das Bundesbudget liege bei 40 Mio. Franken pro Jahr. Ein Viertel der 16000km beeinträchtigter Gewässer müssten in 80 Jahren revitalisiert sein. Das entspreche Investitionen von 5,5 Mrd. Franken für 4000km bis 2090.

«Heute, acht Jahre nach der Revision des GSchG, stehen wir noch am Anfang», meinte Thomas. Seit 2011 seien 150km

mit einer durchschnittlichen Projektlänge von 370m revitalisiert worden – Tendenz steigend. Ein Kantonsvertreter aus dem Publikum beklagte sich, er hätte nicht mal die Hälfte seines Solls von 50km erfüllt. Er möchte die Projekte beschleunigen, doch die Partizipationsprozesse nähmen viel Zeit in Anspruch.

Gesetzlicher Vollzug und das Partizipationsparadox

Wasserbauprojekte sind raumwirksame Tätigkeiten und der verfügbare Raum ist knapp. Darum sind bei Revitalisierungen viele Menschen einschneidend, oft durch Enteignungen, davon betroffen. Markus Hostmann vom Bafu zeigte auf, dass deshalb die öffentlichen Interessen im Vergleich zu den Ein-

schränkungen privater Interessen und Grundrechte genau beurteilt werden. «Die Massnahmen müssen verhältnismässig sein», betonte er und verwies auf Artikel 3 der Raumplanungsverordnung und Artikel 5 der Bundesverfassung. Die Partizipation bilde die wichtigste Grundlage, um die Bedürfnisse der involvierten Parteien zu ermitteln. Sie müsse dann stattfinden, wenn noch genügend Handlungsspielraum bestehe, d.h. wenn der Detaillierungsgrad der Planung noch gering sei. Die Zunahme des Detaillierungsgrades in der Planung bei gleichzeitiger Abnahme des Handlungsspielraumes für Beteiligte wird als «Partizipationsparadox» definiert. Das aktualisierte Handbuch zum Partizipationsprozess soll demnächst auf der Homepage des Bafu zum Download bereitstehen.

Revitalisierte Gewässer – ein Mehrwert für den Schweizer Tourismus

Er sei nicht Fachmann, nur Touristiker, meinte Heinz Keller von Schweiz Tourismus in seinem Keynote Referat. Als solcher wisse er aber genau, dass Bilder von naturnahen Gewässern überdurchschnittliche Resonanz erhielten. Wildes Wasser stünde auf Platz fünf der touristischen Stärken der Schweiz. Bei der Anziehungskraft von Bildern auf Menschen schafften es Wasserlandschaften auf Platz vier und Wanderungen am Wasser seien gar Grund Nummer eins, eine Reise dorthin anzutreten. Intakte Landschaften mit natürlichen Gewässern könnten bei Medien sehr gut platziert werden; viel besser als Skipisten. Für Keller ist deshalb klar, dass revitalisierte Gewässer als «Produkt» ebenso professionell auf allen Ebenen – inklusive soziale Medien – bewirtschaftet werden müssen wie beispielsweise das Produkt «Thermalbad». Natur liege im Trend, die Welle müsse genutzt werden. «Let it flow!», befeuerte der Referent sein Publikum.

Schattenseiten – die Sicht der Landwirtschaft

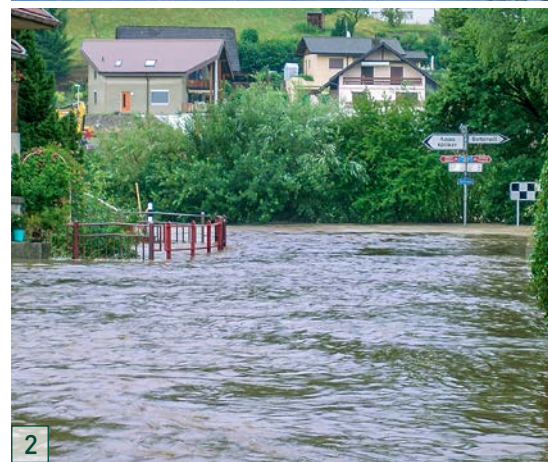
Am Beispiel einer Bachöffnung zeigte Ruedi Streit, welche negativen Folgen ein Landwirt durch den Wegfall einer 19 Aren grossen Fruchtfolgefläche zu tragen hat. Etwas geharnischt erklärte der Agrarexperte vom Schweizerischen Bauernverband: «Der betroffene Bauer will die neue Bachuferfläche mit 15 Aren nicht und noch weniger die entstandene Restfläche von 4 Aren.» Die, durch die

Offenlegung des eingedolten Bachs entstandene Naturlandschaft übe eine solche Anziehungskraft aus, dass es immer öfter zu Behinderungen durch Erholungssuchende komme. Ungeachtet einst riesiger Landgewinne durch grossflächige Trockenlegungen, berechnete Streit in einer minutiösen Kalkulation einen Wert von 69.20 Franken pro Quadratmeter für Mehraufwand und Ertragsverlust. Dieser stehe in keinem Verhältnis zum Verkehrswert von neuen Franken pro Quadratmeter für die Entschädigung. Er erwarte deshalb für die Landwirtschaft eine vollständige Kompensation des wegfallenden Kulturlandes (Art. 104a BV), die Berücksichtigung landwirtschaftlicher Interessen (Art. 38a GSchG), die volle Entschädigung von Ertragsausfall und Mehraufwand (Art. 26 BV) sowie eine sachgerechte Umsetzung.

Flusspark Saleggi-Boschetti

Der Ticino sei heute wie eine Autobahn, ohne ruhige Zonen für Fische und Fischer, meinte Jacques Bottani, Präsident des Fischerei Vereines Bellinzona. In der Tat wurde der grösste Tessiner Fluss in der Magadino-Ebene in ein 60m breites Korsett gezwängt, was der Landwirtschaft viel fruchtbares Kulturland und der wachsenden Bevölkerung Raum für Wohnbauten und Infrastruktur bescherte.

Gemäss den Ausführungen von Edgardo Malé vom Konsortium CCFT werden um Bellinzona herum mit dem Projekt «Parco fluviale Saleggi-Boschetti» Ein-



2

1 | Wie eine Autobahn! Seit 2011 verpflichtet das Gewässerschutzgesetz die Kantone, verbaute und eingedolte Gewässer zu revitalisieren.

2 | In ein Korsett gezwängte Fließgewässer sind auch ein Sicherheitsrisiko und können massive Überschwemmungen verursachen.

3 | Wildes Wasser steht auf Platz fünf touristischer Stärken.



3



Bild: Aus dem Flyer von ilmiofiume.ch



4 | Für Bauern bedeuten revitalisierte Bachufer oft Mehraufwand, Ertragsverlust und Behinderungen durch Erholungssuchende.

5 | Das Projekt «Parco fluviale Saleggi-Boschetti» will um Bellinzona den Ticino nah- und erlebbarer gestalten.

griffe geplant, um den Fluss nah- und erlebbarer zu gestalten. Die Revitalisierungen sind in urbane, preurbane und natürliche Zonen gegliedert. Mit Flussbädern, Seitenarmen, Kiesbänken, Auenwäldern u. ä. wird auf verschiedenen Ebenen versucht, sowohl für Flora wie für Fauna eine möglichst attraktive Flusslandschaft wiederherzustellen. Unter www.ilmiofiume.ch werden die Interventionen geografisch lokalisiert und mit Visualisierungen veranschaulicht. |

Berufsbild Revitalisierer

Martin Tschannen, langjähriger Projektleiter in der Abteilung Landschaft und Gewässer des Kantons Aargau, brachte es auf den Punkt: Ein Revitalisierer müsse so viele Eigenschaften in sich vereinen, dass wohl nur die Gentechnik ihn erschaffen könne. Der perfekte Revitalisierer müsse Landbeschafter sein und dabei sowohl mit Erbgemeinschaften als auch mit der KESP Verhandlungen führen können. Er ist aber auch Verfahrensjurist und Raumplaner, der sich mit Ausnahmegewilligungen, Richtplananpassungen und Interessenabwägungen auskennt. Als Spritzmittelspezialist wisse er, mit welchem Abstand zum Fließgewässer der Bauer sein Pflanzenschutzmittel ausbringen darf. Es genüge nicht, auf dem Papier Spitzenresultate zu liefern; der Revitalisierer verstehe es, seine Arbeit als Verkäufer und Lobbyist an den Mann zu bringen. Ebenso sind Eigenschaften als Netzwerker unabdingbar. Letztendlich ist der Revitalisierer Ingenieurbiologe und Wasserbauer mit standfestem, ausdauerndem Charakter und von geduldigem, frusttolerantem Wesen mit viel Erfahrung. Alle diese Anforderungen gelte es, in eine Ausbildung zu packen, resümierte Tschannen mit trockenem Humor!

Diego Tonolla von der ZHAW sah es etwas pragmatischer. Es sei unbestritten, wer sich an Renaturierungen wage, brauche ein hohes Mass an kombiniertem Wissen und Kompetenzen. Man habe aber nicht den Anspruch, Spezialisten im einen oder anderen Fachbereich auszubilden. Der Fokus des CAS-Lehrganges liege auf Wasserbau, Ökologie und Raumplanung. Dabei werde aber auch darauf Wert gelegt, Kenntnisse der verschiedenen Akteure und ihrer Ansichten sowie Projektstrategien und Renaturierungsmaßnahmen zu vermitteln. Weitere Informationen zum Kurs: zhaw.ch/de/lsvm/weiterbildung/detail/kurs/cas-gewaesserrenaturierungWW.